

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Wir moralisieren zu viel und haben zu wenig Moral.“ Diese Worte hatte ich selbst schon mehrere Male auf meinen Lippen, bevor sie mir nun als Headline eines außergewöhnlichen Interviews¹ ins Auge stachen. Der Interviewte ist der derzeit wohl bedeutendste bosnische Schriftsteller. Er erlebte die grauenvolle Belagerung Sarajevos, bevor er 1993 nach Graz floh. Seine gleichermaßen erschütternden wie originellen Reflexionen fügen sich zum 2021 neu aufgelegten „Tagebuch der Übersiedlung“ zusammen.

Unzähliges, unfassbares Leid erlebte Dzevad Karahasan, nicht zuletzt auch seine Übersiedlung von Sarajewo nach Graz. Was ihn aber mehr als alles andere leiden ließ, war der Anblick der niederbrennenden Nationalbibliothek Sarajewos am 25. August 1992, gezielt von den Serben unter Beschuss genommen. Damit sei die Geschichte, die Kultur seiner Stadt gleichsam in die Erinnerung übergesiedelt.

Auch im gegenwärtigen Krieg in der Ukraine sind es die Bilder von Leid und Zerstörung, die allgegenwärtig sind. Aus seiner Erfahrung schildert Dzevad Karahasan, dass man sein Leben nicht ganz dem Krieg unterordnen darf. Sobald man das tut, ist man besiegt.

Vor allem geht es Karahasan darum, nicht einseitig an den Krieg zu denken: „Sobald wir vergessen, dass auch auf der Seite der Aggressoren Soldaten sterben, die jemandes Kinder sind, dass wir gestern mit dem Feind Fußball gespielt haben und morgen hoffentlich wieder, fangen wir an ideologisch zu denken statt ethisch... nach den Prinzipien der Arithmetik: Entweder-oder.“ Und er wird noch deutlicher: „Wir dürfen den Tätern nicht die Menschlichkeit absprechen. Wie kann man von ihnen dann Reue erwarten? ... Sogar Hitler ließ es zähneknirschend zu, dass Jesse Owens an den Olympischen Spielen teilnahm ... und wir Wächter der Demokratie sperren die russischen Tennisspieler aus Wimbledon aus. ... Das Problem: Wir moralisieren zu viel und haben zu wenig Moral, ... wir urteilen hart über andere, ohne uns über uns selbst Gedanken zu machen.“

In seinem „Tagebuch der Übersiedlung“ zeigt Karahasan auf, dass es den serbischen Belagerern weniger um die Zerstörung des materiellen Sarajewo ging, als vielmehr um die Zerstörung des multikulturellen Sarajewo, in dem vier Religionen einträchtig miteinander lebten.

Haben wir nicht all das gerade in der Pandemie erlebt? Die einen urteilten mit unerbittlicher Härte gegen die anderen, ohne sich über sich selbst Gedanken zu machen. Letztlich eine Zerstörung des einträchtigen Miteinanders. Jetzt verschärft durch den Ukraine-Krieg.

Doch es wäre nicht Dzevad Karahasan hätte er nicht einen Ausweg anzubieten: Zum einen hilft es, uns an all das Gute in der Menschheitsgeschichte zu erinnern. Und zum anderen beschwört er den Humor, der wesentlich auch zum Überleben in Sarajewo beigetragen hat. „Gibt es schließlich eine bessere Form mit dem Leben fertig zu werden, als mit Liebe und Humor?“ hat schon Charles Dickens gefragt.

Darum macht es Sinn, gerade in Zeiten, in denen alle Arten von Waffen sprechen, dem Humor eine Stimme zu geben, meint

Ihr Hannes Weinelt

¹ Kleine Zeitung vom 22.5.2022: Interview von Stefan Winkler mit Dzevad Karahasan.